

## Da liegt es, das Kindlein

Predigt über das Kommen Gottes – Christvesper 2011

Jes 9, 1-6

Unser Predigttext, der uns auf diese Heilige Nacht einstimmt, steht im Buch des Propheten Jesaja, im 9. Kapitel:

*Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.*

*Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.*

*Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.*

*Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.*

*Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;*

*auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.*

(Jes 9, 1-6)

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen habe ich immer lange Listen, was alles noch zu tun ist. Alles will ja gut vorbereitet sein, wenn das Fest beginnt. Zu meinen Vorbereitungen gehört auch, noch einmal in die Kirche zu gehen, zu sehen, ob alles so ist, wie ich es mir vorgestellt habe.

Als ich also heute Morgen in die Kirche ging, bekam ich einen riesigen Schrecken:

Die Krippe war leer. Kein Kind im Stall. Niemand, der uns den Frieden bringt. Kein Neugeborenes, das mit seinem Schreien all unser Schreien zum Verstummen bringt.

Die leere Krippe. Sollte es wirklich wahr sein, dass wir uns das alles mit dem Kind in der Krippe nur eingebildet haben – und auch das mit dem Frieden nur eine Geschichte ist?

Wo ist denn der Friede, den dieses Kind bringt?

Wo ist denn der Friedefürst, der den Frieden bringt und durchsetzt?

Zeige ihn mir doch einmal – so könnten die Mächtigen höhrend rufen, damals wie heute, in Palästina wie in Böblingen.

In Bethlehem herrscht Krieg – und in den Machtzentren dieser Welt doch auch. Ein hochgerüsteter Krieg, Schwerter und Ausbeutung waren die Waffen damals, Panzerfäuste und Finanzprodukte sind es heute. Und immer wieder diese Ruhelosigkeit, diese Rastlosigkeit, dieses dauernde Streben nach Macht und immer noch mehr Macht.

Veränderungen in der arabischen Welt, Herrscher stürzen, und die neue Herrschaft sucht ruhelos nach Frieden und findet ihn doch nicht. Die Menschen sehnen sich nach Freiheit, Demokratie und Menschenrechten – aber der Wandel lässt immer noch auf sich warten. Soll das der verheißene Friede sein?

Ich komme in die Kirche und suche den Friedensfürsten hier im Stall. Aber die Krippe ist leer. Ich sehne das Kind in diese Krippe hinein, den Wunderrat, den Gott-Held, den Ewig-Vater, den Friedefürst, der Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit bringt. Der Friede auf Erden – ein Kind bringt ihn. Schwer vorstellbar.

Ich nehme eine Puppe, so groß wie meine Kinder früher – und erinnere mich an die Momente unglaublichen Friedens. Lange hatten sie geschrien. Was sie so unruhig gemacht hatte, wussten wir nicht. Für den Frieden, für unseren Frieden hatten wir vieles gemacht. Gestillt und getragen, gewickelt und gefahren, gesungen und gestreichelt. Eine nervenaufreibende Zeit. Wo das Kind keinen Frieden hat, haben Eltern keinen Frieden. Aber vielleicht erinnern sie sich: auf einmal ist das Kind doch eingeschlafen, im Arm, ganz friedlich, so als wäre nie Unfriede gewesen, so als hätte es all das Schreien nicht gegeben.

Gott sei Dank. Und jetzt die Sorge: Mach bloß nichts, um diesen Frieden, den das Kind jetzt hat und den es ausstrahlt, wieder zu gefährden! Der Friede ist zerbrechlich, er ist nicht auf Dauer – und doch ist genau jetzt ein Moment unendlichen Friedens. Stille Nacht – heilige Nacht. Zumindest für diesen einen Augenblick hat ein Kind diesen Frieden gebracht.

Es ist, so erinnere ich mich, eine ganz hohe Kunst, ein schlafendes Kind so behutsam hinzulegen, dass es nicht aufwacht, dass das Schreien und die manchmal als Terror empfundene Unruhe wieder beginnt. Zärtlich, behutsam, übervorsichtig, mit all dem, was ich an Konzentration und Ruhe selber aufzubringen vermag, lege ich das Kind in seinen Schlafplatz, in seine Krippe.

Und tatsächlich: da ist es jetzt und schläft ganz friedlich.

Wenn sie dieses Kind sehen würden, sie würden von diesem Frieden angesteckt werden. Ein Friede, der Erwachsene und Kinder, Männer und Frauen, Alte und Junge, Fremde und Freunde ganz friedlich macht. Ein Friede, mitten unter uns.

Gott hat, liebe Gemeinde, auf diese Art den Frieden zu uns gebracht.

Welch ein Wunder! Welch wundersame Wendung!

Der Friede Gottes, er ist mitten unter uns zu finden.

Wir können ihn hören und spüren.

Und doch, liebe Gemeinde, der Friede Gottes ist so verletzlich und doch so nah.

Wir wissen es eigentlich: der Friede Gottes, er beginnt mitten unter uns.

Heute, in dieser Heiligen Nacht: das Geheimnis Gottes - der Friede Gottes ist mitten unter uns. Ein Friede Gottes, der all dem Menschen gemachten Schrecken, Terror und Krieg ein Ende setzt. Stille Nacht, heilige Nacht. Ein Friede, der sich ausbreitet, mitten unter uns.

Lange habe ich mich gefragt, warum Gott auf diese Weise den Frieden stiften will.

Es wäre doch anders einfacher: einen Frieden zu setzen, den Frieden zu erzwingen, den Frieden anzuordnen. Aber die Schwester des Friedens ist nun mal die Freiheit, liebe Gemeinde. Die Freiheit, sich den Frieden nicht aufzwingen zu lassen. Denn sonst wäre der Friede doch nur Friede, Freude, Eierkuchen – zu süßlich für die einen, zu bitter für die anderen.

Nein, liebe Gemeinde, Gott geht den anderen Weg: er schickt den Frieden mitten unter uns – als gebrechlichen, menschlichen, kindlichen Frieden.

Ein Friede, der sich so ganz der Logik unserer Friedenserzwingung widersetzt.

In Afghanistan versuchen wir, den Frieden mit Waffen und Gewalt zu erzwingen. Mit mäßigem Erfolg.

Auf den Finanzmärkten versuchen wir, Ruhe durch Regulierungen und Geldmassen zu erzwingen. Ohne klare Perspektive.

Wir versuchen, unser Leben durch Versicherungen und Vorsorge abzusichern. Leben aber bleibt ein Risiko und endet mit dem Tod.

An Weihnachten ersehnen wir Frieden in den Familien. Doch wer wüsste nicht, wie selten uns der Friede gelingt – gerade da, wo wir uns so sehr bemühen.

Frieden lässt sich nicht machen. Friede kommt. Durch dieses Kind in der Krippe, hier und heute. Der Friede klingt durch dieses Kind hindurch, durch die Person Jesus Christus. Jesus ist die Friedensperson. Person kommt aus dem Lateinischen: Per sonare – durch klingen. Durch ihn dringt die Friedensbotschaft Gottes hindurch, vom Stall damals bis in unseren Stall heute. An diesem Abend, in dieser Heiligen Nacht können wir ihn hören. Er breitet sich unter uns aus, durch Gottes Wort. Und wir geben ihn weiter, lassen ihn durch unsere Personen klingen: mit unseren Liedern, mit unserem Gesang. Wir sind durchdrungen von Gottes guter Botschaft und werden zu Botschafterinnen und Botschaftern von Gottes Frieden. Durch uns Christen klingt der Friede Gottes in diese Welt hinaus. Denn wir sind Kinder Gottes.

Ich sehe noch einmal in den Stall. Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh. Ich bin wie berauscht vom ruhigen, gleichmäßigen, friedlichen Atmen des Kindes. Ich spüre den Frieden und das Glück. Der Friede Gottes, in diesem Kind ist er mitten unter uns. Spürt ihn! Lasst ihn zu! Nehmen wir uns die Freiheit, diesen Frieden zuzulassen!

Denn der Friede Gottes, der höher ist als all eure Vernunft und alle eure menschlichen Bemühungen, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus unserem Herrn.  
Amen.